[...] Wochenblatt.
[...] Office:
[...] Spruce Straße.

[...] Bismarcks Reden.

Die Berichte über die Reichstagssitzung vom 11. Januar liegen jetzt ausführlich vor. Sie sind so umfangreich, daß sie sich nicht einmal auszugsweise wiedergeben lassen. Es mögen daher nur einige Stellen aus den drei Reden Platz finden, welche Bismarck an jenem Tage hielt. Nachdem er gesagt, daß Deutschland stets den Frieden gewünscht habe und auch im Augenblicke mit seinen Nachbarn in Frieden lebe, fuhr er fort:

Die Schwierigkeit der Aufgabe liegt nicht darin, unseren Frieden mit Oesterreich oder Rußland zu erhalten, sondern den Frieden zwischen Oesterreich und Rußland. Dort liegt die Sache anders. Es giebt wirklich rivalisirende und mit einander concurrirende Interessen, die diesen beiden unseren Freunden die Erhaltung des Friedens unter sich schwieriger machen, als es für uns mit jedem von ihnen ist. Es ist unsere Aufgabe, diese Schwierigkeit nach Möglichkeit zu ebnen, in beiden Cabinetten der Anwalt des Friedens zu sein gegenüber den Erregungen publicistischer oder parlamentarischer Natur. Ich brauche diese Erregungen nicht näher zu bezeichnen. Die Presse beider Länder und der Parlamentarismus des einen davon, bilden die Gegenströmungen und Schwierigkeiten, mit denen wir bei unseren Bemühungen, sie zu überwinden und den Advocaten des Friedens in beiden Cabinetten zu machen, rechnen müssen. Wir laufen daher Gefahr, daß wir in Oesterreich und noch mehr in Ungarn als russisch bezeichnet und in Rußland für österreichisch gehalten werden. Das müssen wir uns gefallen lassen.

Die Frage, wie wir mit Frankreich in der Zukunft stehen werden, ist für mich eine minder sichere. Ich habe nicht das Bedürfniß, alle europäischen Mächte durchzugehen; ich spreche von Italien und England gar nicht, weil gar kein Grund vorliegt, daß wir für beide Regierungen und sie für uns gegenseitig nicht das größte Wohlwollen haben sollten. Unsere Beziehungen zu den beiden sind derart, daß ich sie hier nicht mit in Betracht ziehe bei der Vermehrung unserer Streitkräfte, — sie sind in jeder Hinsicht freundschaftlich. Zwischen uns und Frankreich ist das Friedenswerk deshalb schwer, weil da eben ein langwieriger historischer Prozeß in der Mitte zwischen beiden Ländern liegt; das ist die Ziehung der Grenze, die ja zweifelhaft und streitig geworden ist von dem Zeitpunkte an, wo Frankreich seine volle innere Einigkeit und königliche Macht, ein abgeschlossenes Königthum, erreicht hat. Das Infragestellen der deutschen Grenze hat angefangen, wenn wir es rein im historischen, pragmatischen Zusammenhang auffassen wollen, mit der Wegnahme der drei Bisthümer Metz, Toul und Verdun. Das ist eine vergessene Thatsache, und ich erwähne sie nur des historischen Zusammenhanges wegen. Wir beabsichtigen weder Toul noch Verdun zu erobern, und Metz besitzen wir ja. Aber seitdem hat doch in Deutschland kaum eine Generation gelebt, die nicht genöthigt war, den Degen gegen Frankreich zu ziehen. Und ist diese Epoche des Grenzkampfes mit der französischen Nation nun heute definitiv abgeschlossen, oder ist sie es nicht? Das können Sie so wenig wissen, wie ich. Ich kann nur meine Vermuthung dahin aussprechen, daß sie nicht [...]schlossen ist; es müßten sich der gan[...] [...]sische Charakter und die ganzen [...]ltnisse ändern. Wir haben [...] gethan, um die Fran[...] [...]es Geschehenen zu [...] unsere Unter[...] [...]derung in jedem [...] nur nicht in [...] auf eine mehr oder [...] Strecke von Rheingrenze [...]e; weder im Elsaß noch [...] können wir das zugeben. [...]er wir haben uns redlich bemüht, im Uebrigen Frankreich gefällig zu sein und dasselbe zufriedenzustellen, wie wir können. Wir haben unsererseits ja nicht nur keinen Grund, Frankreich anzugreifen, sondern auch ganz sicher nicht die Absicht. Der Gedanke, einen Krieg zu führen, weil er vielleicht späterhin unvermeidlich ist und späterhin unter ungünstigeren Verhältnissen geführt werden könnte, hat mir immer fern gelegen, und ich habe ihn immer bekämpft. Wenn die Franzosen so lange mit uns Frieden halten wollen, bis wir sie angreifen, wenn wir dessen sicher wären, dann wäre der Friede ja für immer gesichert. Was sollten wir denn von Frankreich erstreben? Sollten wir noch mehr französisches Land annektiren? Ich bin schon — ich muß das aufrichtig sagen — 1871 nicht mehr geneigt gewesen, Metz zu nehmen, ich bin damals für die Sprachgrenze gewesen. Ich habe mich aber bei den militärischen Autoritäten erkundigt, bevor ich mich endgiltig entschloß. Es war, wenn Sie mir die historische Episode verstatten wollen, Herr Thiers, der mir sagte: eins können wir nur geben, entweder Belfort oder Metz; wenn Sie beide haben wollen, dann wollen wir jetzt nicht Frieden schließen. Ich war damals sehr in Sorge vor der Einmischung der Neutralen und hatte mich schon seit Monaten gewundert, daß wir nicht einen Brief von diesen bekamen. Ich wünschte dringend, daß Thiers nicht genöthigt werden sollte, nach Bordeaux zurückzugehen, um vielleicht den Frieden wieder rückgängig zu machen. Ich habe mich darauf mit unseren militärischen Autoritäten und namentlich mit meinem vor mir sitzenden Freunde besprochen: Können wir darauf eingehen, eines von beiden zu missen? und habe darauf die Antwort erhalten: Belfort, ja! Metz ist 100,000 Mann werth; die Frage ist die, ob wir 100,000 Mann schwächer sein wollen gegen die Franzosen, wenn der Krieg wieder ausbricht, oder nicht. Darauf habe ich gesagt: Nehmen wir Metz! (Heiterkeit.)

Die Kriegsgefahr.

Wer von Ihnen die französische Geschichte kennt, wird mir Recht geben, daß die Entschließungen Frankreichs in schweren Momenten immer durch energische Minoritäten und nicht durch die Majoritäten und das ganze Volk bewirkt worden sind. Diejenigen, die den Krieg mit uns wollen, die suchen einstweilen nur die Möglichkeit, ihn mit möglichster Kraft zu beginnen. Ihre Aufgabe ist, le feu sacre de la revanche zu unterhalten. Die Aufgabe, die Gambetta dahin definirte: Ne parlez jamais de la guerre, mais pensez-y toujours! und das ist auch heute noch die Signatur der französischen Situation.

Man spricht nicht davon, man spricht nur von der Befürchtung, von Deutschland angegriffen zu werden. Diese Befürchtung ist unwahr, und wer sie in Frankreich ausspricht, weiß, daß er die Unwahrheit sagt. Wir werden Frankreich nicht angreifen. Nichtsdestoweniger wird damit dem friedliebenden Franzosen Jacques Bonhomme, der lieber seinen Acker baut, als in den Krieg zieht, vorgeredet, daß der ruchlose Deutsche es ist, der ihm womöglich — ich weiß nicht was, abnehmen wollte. Die Franzosen haben ja gar nichts, was für uns irgendwie begehrenswerth wäre. Das fortwährende Unterhalten und Schüren dieses feu sacre ist mir im höchsten Grade bedenklich. Ich habe das feste Vertrauen zu den friedlichen Gesinnungen der gegenwärtigen französischen Regierung. Die Herren Goblet und Flourens sind nicht die Leute, die den Krieg mit uns wünschen; sie haben die Absicht, friedlich mit uns zu leben. Ebenso war es mit der früheren Regierung Freycinet oder Ferry. Alle diese Herren waren freundlich, so lange sie am Ruder waren, und wenn Sie nur deren Regiment auf längere Zeit verbürgen könnten, so würde ich sagen: Sparen wir unser Geld, aber sparen wir es nicht für den Fall, daß wir vielleicht feindliche Contributionen zu zahlen haben. Wie die Sachen liegen, kann mich dieses Vertrauen auf die friedlichen Gesinnungen der französischen Regierung, auf die friedlichen Gesinnungen eines großen Theiles der französischen Bevölkerung aber nicht bis zu dem Grade von Sicherheit einwiegen, daß ich sagen könnte: Wir haben einen französischen Krieg gar nicht mehr zu fürchten. Nach meiner Ueberzeugung haben wir ihn zu fürchten durch den Angriff Frankreichs, ob in zehn Tagen oder in zehn Jahren, das ist eine Frage, die ich nicht entscheiden kann, das hängt ganz ab von der Dauer der Regierung, die gerade in Frankreich ist. Als die letzte Regierung, die Regierung Freycinet, zum Rücktritt genöthigt wurde, hat 24 Stunden vorher Jemand eine Ahnung davon gehabt? Ich wenigstens nicht, und ich glaube, daß ich ziemlich gut unterrichtet war. Hat nachher acht oder vierzehn Tag lang hier irgend Jemand gewußt, wer in Frankreich an's Ruder kommen würde? In welcher Verlegenheit die Parteien mit ihrer Parlamentsherrschaft waren, um zu bestimmen, wer nun regieren sollte, das haben wir Alle gewußt, aber was daraus werden würde, das hat keiner vorhersagen können. Es konnte auch noch anders kommen, es konnte auch ein weniger friedliches Cabinet, als das des Herrn Goblet aus dieser Krisis hervorgehen. Es ist an jedem Tage möglich, daß eine Regierung an's Ruder kommt, deren ganze Politik darauf berechnet ist, von dem „heiligen Feuer" zu leben, das jetzt so sorgfältig unter der Asche unterhalten wird. Darüber können mich auch keine friedlichen Versicherungen, keine Reden und keine Redensarten vollständig beruhigen, ebenso wenig, wie ich weiß, was ich damit machen soll, wenn uns hier im Parlament versichert wird: wenn die Gefahr eintritt, dann können sie auf den letzten Thaler rechnen, dann stehen wir mit Gut und Blut ein. Das sind Worte, damit können wir nichts machen. Worte sind keine Soldaten, und Redner sind keine Bataillone; und wenn wir den Feind im Lande haben und wir lesen ihm diese Rede vor, dann lacht er uns aus. Ich bin also der Meinung, daß der historische Proceß, der seit drei Jahrhunderten zwischen uns und Frankreich schwebt, nicht beendigt ist, und daß wir darauf vorbereitet sein müssen, ihn von französischer Seite aus fortgesetzt zu sehen. Wir sind gegenwärtig im Besitz des streitigen Objects, wenn ich das Elsaß als solches bezeichnen soll. Wir haben gar keinen Grund, darum zu kämpfen; daß Frankreich nach dessen Wiedereroberung nicht strebt, kann Keiner behaupten, der sich irgendwie um die französische Presse bekümmert. Hat es schon irgend ein französisches Ministerium gegeben, welches hat wagen dürfen, öffentlich und bedingungslos zu sagen: wir verzichten auf die Wiedergewinnung von Elsaß Lothringen, wir werden darum nicht Krieg führen, wir acceptiren die Situation des Frankfurter Friedens gerade so wie wir die Situation des Pariser Friedens im Jahre 1815 acceptirt haben. Giebt es in Frankreich ein Ministerium, welches den Muth hätte? Nun, warum nicht? An Muth fehlt es den Franzosen doch sonst nicht! Es giebt das deshalb nicht, weil die öffentliche Meinung in Frankreich dagegen ist, weil sie gewissermaßen einer mit Dampf bis zur Explosion gefüllten Maschine gleicht, wo ein Funke, eine ungeschickte Bewegung hinreichen kann, um das Ventil in die Luft zu sprengen, und mit anderen Worten einen Krieg herzustellen.

Wann wird Frankreich losschlagen?

„Die Wahrscheinlichkeit eines französischen Angriffs auf uns, die heute nicht vorliegt, tritt ein, wenn unter dem Eintritt einer anderen Regierung, wie die heutige, Frankreich irgend einen Grund hat, zu glauben, daß es uns überlegen sei. Dann glaube ich, ist der Krieg ganz sicher. Diese Ueberzeugung kann beruhen auf Bündnissen, die Frankreich hätte. Ich habe vorhin entwickelt, daß ich nicht glaube, daß solche Bündnisse stattfinden werden; es ist eine Aufgabe der Diplomatie, danach zu streben, daß dies verhindert werde, oder Gegenbündnisse zu haben, wenn dies eintritt. Ich will blos das Duell zwischen uns und Frankreich in's Auge fassen. Das kann also eintreten, sobald Frankreich stärker ist als wir: einmal durch Bündnisse oder auch durch Ueberlegenheit seiner Bewaffnung, oder wenn die Franzosen glauben, daß entweder ihre Armee zahlreicher ist, daß die Masse ihrer ausgebildeten Soldaten zahlreicher ist, als die der unsrigen, daß ihre Artillerie zahlreicher ist, oder vielleicht, daß ihr Gewehr besser ist, — wie es 1870 besser war — oder daß ihr Pulver besser ist, weil sie das richtige Pulver zu einem kleinkalibrigen, schnellschießenden Gewehr früher haben als wir, — das sind alles Sachen, die unter Umständen die Entschließung der französischen Regierung für den Krieg bestimmen können; denn sobald sie glauben, zu siegen, fangen sie den Krieg an. Das ist meine feste, unumstößliche Ueberzeugung."

Bisher will Bismarck nur „muthige Civilisten" gesehen haben, welche unbedingt an die Ueberlegenheit Deutschlands glauben. „Sie unterschätzen die Macht von Frankreich; Frankreich ist ein großes, mächtiges Land, ebenso mächtig wie wir; Frankreich hat ein kriegerisches Volk und ein tapferes Volk und hat jederzeit geschickte Heerführer gehabt. Es ist ein Zufall, wenn sie uns unterlegen sind. Sie unterschätzen die Franzosen in der allerirrthümlichsten Weise, und es wäre eine Ueberhebung, zu sagen, daß Frankreich an und für sich als geschlagen zu betrachten wäre, wenn es uns gegenübersteht.

„Wenn Deutschland aber wirklich unterliegen würde! Ein so gemäßigter Sieger wie der christliche Deutsche ist in der Welt nicht mehr vorhanden. Wir würden dieselben Franzosen uns gegenüber finden, unter deren Herrschaft wir 1807 bis 1813 gelitten haben, und die uns ausgepreßt haben bis auf's Blut, — wie die Franzosen sagen: Saigner à blanc, d. h. so lange zur Ader lassen, bis die Blutleere eintritt, damit der niedergeworfene Feind nicht wieder auf die Beine kommt und in den nächsten 30 Jahren nicht wieder an die Möglichkeit denken kann, sich dem Sieger gegenüber zu stellen. Das hätten wir, wenn wir eben nur die Staatsraison und nicht auch die christliche Gesinnung zu Rathe zögen, wie das kriegführende Frankreich das gewohnt ist, 1870 ebenso gut thun können, wie Napoleon es im Jahre 1807 und später gethan hat. Von der Geldfrage abgesehen, würde man sich nicht mit Elsaß-Lothringen begnügen, sondern Hannover herstellen, Schleswig an Dänemark abtreten, und Garantie für die Behandlung der polnischen Unterthanen verlangen!

„Aber auch wir würden, wenn wir jetzt von Neuem von Frankreich angegriffen würden, und uns noch überzeugen müßten, daß wir nie und unter keinen Umständen Ruhe haben, ähnlich verfahren, wenn wir wieder in Paris als Sieger sind. Wir würden uns bemühen, Frankreich auf dreißig Jahre außer Stande zu setzen, uns anzugreifen, und uns in den Stand zu setzen, daß wir gegen Frankreich mindestens für ein Menschenalter vollständig gesichert sind. Der Krieg von 1870 würde ein Kinderspiel sein gegen den von 1890 — ich weiß nicht, wann — in seinen Wirkungen für Frankreich. Also das wäre auf der einen Seite wie auf der anderen Seite das gleiche Bestreben; jeder würde versuchen de saigner à blanc."

In seiner zweiten Rede sagte Bismarck, daß Frankreich auch Krieg führen könne, weil man sich im Innern keinen Rath mehr wisse und die Aufmerksamkeit nach Außen ablenken wolle. Es wäre das namentlich ja möglich, wenn in Frankreich eine Regierung von militärischen Neigungen an's Ruder käme. Ich will noch gar nicht sagen: eine militärische Dictatur, aber doch eine Regierung, die sich sagte: ich weiß nicht, ob wir uns, wenn wir lediglich die inneren Fragen ansehen, werden halten können; wenn es uns aber gelingt, einen populären Krieg zu entzünden, so haben wir immer noch die Chance, daß wir uns halten, wenn wir siegen; werden wir geschlagen, dann ist es nicht schlimmer, als wenn wir so zur Abtretung genöthigt werden, und wir haben dann wenigstens die ganze große Tragfähigkeit des französischen Patriotismus, der auch für eine geschlagene Regierung unter Umständen Partei nimmt, und der sich entzündet, wenn Frankreich im Krieg ist. In Frankreich ist eine Redensart: dieser Regierung keinen Groschen, und wenn der Feind auf dem Kreuzberg steht — ja absolut unmöglich. Da stellt sich jeder Franzose; der päpstliche Zuave und der Socialdemokrat dienen alle unter einem Regiment, sowie das Vaterland in Gefahr ist. Bei uns — ich kann's nicht finden! (Unruhe im Centrum und links. Socialdemokraten rufen: Wir auch!) Doch? glauben Sie? Ich will es abwarten. Also diese Möglichkeit liegt doch auch vor. Wenn Napoleon III. den Feldzug 1870 gegen uns, einen großen und schweren Krieg, der ihm den Thron kostete — in keiner Weise durch das Ausland genöthigt, unternahm, lediglich weil er glaubte, daß das seine Regierung im Inlande befestigen würde — warum sollte dann nicht z. B. der General Boulanger, wenn er an's Ruder käme, dasselbe versuchen? Ich würde ihm gar nicht einmal ein Verbrechen daraus machen, ich würde ihn gar nicht einmal beschuldigen, daß er dabei persönlichen Instinkten folge; ich würde immer annehmen, was ich von jedem französischen Officiere voraussetze — und auch von jedem deutschen natürlich — daß er glaubte, auf diese Weise seinem Vaterlande besser zu dienen, als wenn er es unterließe.

Landwirthschaftliches.

Ueber das Abschneiden der Rosen schreibt ein Fachblatt: „Es herrscht die Ansicht, man schone dadurch seine Rosenstöcke, daß man die einzelnen Blumen verblühen lasse. Das ist eine irrige Ansicht, denn gerade in der Zeit des Abblühens entzieht die Blume ihrem Stocke die meiste Nahrung. Es ist daher zu rathen, die Rose sobald zu schneiden, als sie ihre schönste Form zeigt, wenn man sie auch nur zur Zimmerzierde u. s. w. benützen könnte. Eine abgeschnittene Rosenblume hält sich stets länger, wenn sie ordentlich gepflegt wird, als wenn sie am Stocke gelassen wäre. Der Rosenstock aber entwickelt, wenn die erblühenden und erblühten Blumen fleißig abgeschnitten werden, eine Menge neuer Knospen.

Das Verfahren, in einen engen Hühnerstall Pferdedünger zu lagern, um dadurch den Stall zu erwärmen, ist nicht ohne Gefahren für die Hühner. Das aus dem Dünger verdunstende Ammoniak beeinträchtigt häufig die Athmung der Hühner und greift ihre Augen sowie bei feuchtem Stande auch die Füße an. Gyps oder Torfmüll über die Düngerlage gebreitet, würde das Ammonial unschädlich machen.

Ueber Hanfkuchen, welche neuerdings in größeren Mengen aus Rußland nach Deutschland importirt werden, scheinen bereits umfänglichere Erfahrungen vorzuliegen. Ein landwirthschaftliches Blatt in Deutschland schreibt darüber: „Hanfkuchen enthalten zwar fast dieselbe Menge Protein, aber mehr als die doppelte Menge Rohfaser, wie Rübkuchen und sind in Folge dessen auch weniger nahrhaft. Am besten haben sich die Hanfkuchen bei Pferden, demnächst bei Schafen, weniger bei Rindvieh bewährt; an Kühe werden dieselben in Verbindung mit Rüben vortheilhaft höchstens bis zu ½ Kilogramm täglich auf das Stück gefüttert. Uebrigens sind die Hanfkuchen, besonders in wärmerer Jahreszeit, sehr zum Schimmeln geneigt, so daß man bei deren Ankauf und Aufbewahrung vorsichtig sein muß." Wie alle Oelkuchen wird man auch diese am besten, zu nußgroßen Stücken zerkleinert, trocken verfüttern, darauf in halbfaustgroßen Stücken die Rüben und schließlich das Stroh in Form von Krummstroh oder das Heu folgen lassen. Mischen sowohl wie Anbrühen vermehrt nur Arbeit und Kosten und erschwert die Beaufsichtigung, ohne den geringsten Nutzen zu gewähren, ja es kann das Mischen sogar den Nachtheil haben, daß das ganze Futter von den Thieren abgelehnt wird, wenn nur ein Bestandtheil desselben ihnen nicht zusagt. Ist die durch Versuche zu erprobende Angabe richtig, daß man einer Kuh täglich nicht mehr als ½ Kg. Hanfkuchen verabreichen dürfe, dann würden, wenn neben Rüben und Stroh nicht noch entsprechende Mengen gutes Heu, insbesondere auch Kleeheu zur Verfügung stehen, noch andere Kraftfuttermittel zu beschaffen sein.

Gegen Ameisen ist ein ebenso einfaches, wie gründliches Mittel in dem gewöhnlichen Kochsalze gegeben, das man überall da auszustreuen hat, wo Ameisen sich zeigen.

Auf welche leichteste Art desinficirt man rein wollene Jacken? Carbolsäure ist nicht für alle Fälle ausreichend; Chlorwasser greift das Gewebe an. Sind die Jacken ungefärbt, dann kann man sie ein wenig angefeuchtet in einem unbewohnten Raume auf eine Art hölzernen Rost legen, eine Schale mit Schwefel darunter stellen, denselben anzünden und eine Kiste darüber stülpen, die bis auf den Boden reicht und nur so viel Luft zutreten läßt, wie zur Verbrennung des Schwefels erforderlich ist. Für farbige Wollenstoffe gibt es nur das selbstverständlich auch für ungefärbte anwendbare, für alle Fälle sicherste Verfahren, sie trockener Hitze auszusetzen.

Eine Großmutter und ihre Enkelin sind kürzlich vom Polizeirichter zu Hartwell, Ga, wegen Haltens eines unordentlichen Hauses zur Arbeit an der Straße verurtheilt worden.

Vom Inlande.

Ein Statistiker will ausgerechnet haben, daß in den Ver. Staaten eine Ehescheidung auf je 4½ Ehen trifft.

Der einzige Amerikaner, welcher noch in Diensten der egyptischen Regierung steht, ist Mason Bey, ein früherer Officier der conföderirten Armee.

In dem Städtchen Tarentum in Pennsylvanien sind das Malariafieber und die Masern ausgebrochen und fordern viele Opfer. Die Epidemie wurde, wie man annimmt, durch schlechte Drainirung und unreines Trinkwasser veranlaßt.

Die Brauer in Des Moines, Jowa, haben ihre Trinklokale wieder geschlossen, da sich herausgestellt, daß seitens der Staatsbehörden gegen sie neue Processe anhängig gemacht werden können, wenngleich die gegen sie eingeleitete Klage vor das Bundesgericht gebracht worden ist.

Wirkliche Hungersnoth herrscht in den 21 Counties von Texas, welche von der langanhaltenden Dürre heimgesucht sind. In Stephens County kommen die Leute schaarenweise nach dem Courthause und flehen um Essen. Und Alles, was da ist, um die Noth zu lindern, sind einige Bushel Mais. Da thut Hilfe noth!

In Belfast, Me., hatte sich ein gewisser Crockett mit einer Wittwe verheirathet, die aus einer früheren Ehe einen Sohn hatte. Der Mann konnte den Jungen nicht leiden und wies ihn zum Hause hinaus, was die Mutter in solche Wuth versetzte, daß sie ihrem Mann Gift eingab. Er starb, und jetzt ist die Frau vom Gericht des Mordes im ersten Grade schuldig befunden worden.

Der National-Abgeordnete Günther von Wisconsin stellte den Antrag, die Gebühr für einen Paß vom amerikanischen Staatsministerium von $5 auf $1 herunterzusetzen. Die Günther'sche Bill liegt dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten vor, welcher auf Betreiben Günthers beschlossen hat, die Sache vor das Haus zu bringen und die Annahme der Bill zu beschleunigen.

In Parisboro, Neu-Schottland, hatte sich ein alter, eingefleischter Raucher der Heilsarmee angeschlossen und machte den Versuch, das „sündhafte Kraut" ganz aufzugeben. Seine Nerven wurden dadurch stark angegriffen, und als ihn seine Kameraden obendrein wegen seiner plötzlichen „Frömmigkeit" hänselten, arbeitete er sich in eine solche Aufregung hinein, daß er schließlich den Verstand verlor.

In Mount Morris, N. Y., brannte neulich ein hölzernes Haus ab, in dessen Schutte man die Leiche eines alten Soldaten Namens Henry Higgins fand, der erst kürzlich seine Pension bezogen hatte. Man vermuthet, daß er seines Geldes wegen erst ermordet und dann mitsammt seinem Hause in Brand gesteckt worden war. Als des Mordes verdächtig wurden zwei Männer Namens Lyman Crowley und Johnson verhaftet.

In Utica, sechs Meilen von Jeffersonville in Indiana, stand der Kalkbrenner A. A. Jewelt am unteren Ende der hölzernen Rinne, durch welche der ungebrannte Kalkstein dem Kalkofen zugeführt wird, als er plötzlich ausglitt und in den glühenden Ofen stürzte. Wenige Minuten später war er von den aus der Rinne fallenden Kalksteinen bedeckt. Als es nach vieler Mühe gelang, die Ueberreste des Unglücklichen aus dem Ofen zu ziehen, bestanden dieselben nur noch aus einigen Knochen.

Ein gräßliches Ereigniß wird aus Bloomington in Nebraska berichtet. In der dortigen Umgegend schlief der Farmer Patrick McDonnell in stark berauschtem Zustande bei heftiger Kälte vor der Thüre seines Hauses ein, und die Folge war, daß ihm beide Arme und Beine abgenommen werden mußten. Trotzdem lebte er noch 14 Tage. Aus Trauer über seinen Tod trank sich sein Bruder Charles einen Rausch an, und als sein Schnaps auf die Neige gegangen war, soff er die Carbolsäure, die zum Auswaschen der Wunden seines Bruders benutzt worden war, und ist jetzt gleichfalls eine Leiche.

Vor mehreren Jahren starb in New York der Advokat Sampson Simson, ein reicher Junggeselle. In seinem Testament vermachte er $50,000 zur Verbesserung der Lage der in Jerusalem lebenden Juden. Sein Neffe Moses A. Isaaks sollte die Nutznießung dieser Summe auf Lebenszeit haben, dann sollte das Geld einer dem Zwecke des Legats entsprechenden, gesetzlich incorporirten Gesellschaft übergeben werden. Die „North American Relief Society" ist die einzige Gesellschaft in den Ver. Staaten, die eine Hebung des Judenthums in Jerusalem im Auge hat, und diese erhob Anspruch auf das Geld, als Isaaks vor ungefähr einem Jahre starb. John H. Riker, der noch überlebende Testamentsvollstrecker, leitete in der Supreme Court ein Gerichtsverfahren ein, um sich aller Verantwortlichkeit zu entziehen. Das Gericht hat nun entschieden, daß die genannte „Relief Society" zur Empfangnahme des Geldes berechtigt sei.

Ein Paar colossale Locomotiven für die Cascade Division der Northern Pacific Eisenbahn sind soeben von der Baldwin'schen Locomotiven-Fabrik in Philadelphia fertiggestellt worden. Auf dieser Strecke beträgt die Steigung theilweise 300 Fuß auf die englische Meile. Die Locomotiven haben zehn Treibräder und wiegen je 200,000 Pfund. In der Fabrik werden gegenwärtig außerdem sechs Locomotiven für Brasilien und andere für die Jacksonville, Tampa und Key West, die Norfolk und Western, die Richmond und Danville und die Atlantic Coast Line Eisenbahn gebaut. Andere Locomotiven, die darauf berechnet sind, starke Steigerungen zu überwinden, sind soeben vom Ex-Mayor Grace von New York für Peru bestellt worden, mit Hilfe welcher man die berühmten reichen Silberbergwerke von Cerro de Pasco, welche in Peru 150 Meilen vom stillen Meere in einem Bassin etwa 1200 Fuß über dem Meeresspiegel liegen, erreichen und ausbeuten zu können hofft.

Einer der Millionäre des „Standard-Oil"-Monopols, J. D. Rockefeller, hat für Millets Gemälde „Angelus" $100,000 geboten. Das veranlaßt die Pittsb. „Dispatch" zu folgender scharfen, aber sehr zutreffenden Bemerkung: „Die Aufwendung eines Vermögens, welches tausend mittellosen Familien zu einer verhältnißmäßig behaglichen Lage verhelfen würde, zu solchem Zwecke, wird immer einer der hervorragendsten Angriffspunkte des Socialismus bilden. Aber in diesem Falle liegt die Sache noch anders. Der Reichthum, welcher solche Verschwendung erlaubt, ist geradezu durch eine Verschwörung erlangt worden, durch welche sich die Eisenbahnen, in vollständiger Verkennung und Verletzung ihrer öffentlichen Pflichten verleiten ließen, diesen Millionären und Anderen ein Monopol zu verleihen, welches sie in den Stand setzt, die Controlle über die nothwendigsten Lebensbedürfnisse in Händen zu halten. Wäre deren Reichthum auf legitimem Wege erlangt, so würde eine derartige Verschwendung schon nicht schön sein. Bei der jetzigen Sachlage ist dies aber um so schlimmer."

Ueber die Steuereinnahmen des Bundes wird aus Washington gemeldet: „In den ersten sechs Monaten des am 30. Juni 1887 ablaufenden Rechnungsjahres wurden $57,503,503 an Steuern eingetrieben, $1,054,340 weniger, als in der entsprechenden Periode des vorigen Rechnungsjahres. Die Spirituosensteuer hat um $5,222,844 weniger abgeworfen, dagegen waren Zunahmen bei folgenden Steuer Objecten zu verzeichnen: Tabak $683,881, gegohrene Getränke $1,112,461, verschiedene Quellen $71,052. Das Oleomargarin-Gesetz hat der Regierung seit dem ersten November vorigen Jahres $298,109 an Steuern eingebracht. Die Gesammteinnahmen im Monat December 1886 waren um $261,831 geringer, als im December 1885. Die Abnahme ist hauptsächlich durch den Ausfall in der Spirituosen-Steuer zu erklären."

Ueber den „neuen Süden" wird aus Chattanooga in Tennessee gemeldet: „Die letzten Wochen waren für den industriellen Aufschwung im Staate bemerkenswerth. Aus dem Bericht des Staatssecretärs geht hervor, daß innerhalb der abgelaufenen fünf Wochen nicht weniger als 12 Bahngesellschaften Freibriefe verleihen wurden. Es waren dies die Tennessee Central, für den Bau einer Bahn von Byrdston, N. C. nach verschiedenen Punkten von Tennessee; die Knoxville und Nashville Bahnlinie; die Tennessee und North Carolina C. B., von Teunessee nach Murphy, N. C.; die Bristol und South Atlantic, von Bristol ostwärts; die Baltimore, Nashville und Memphis, von Bristol nach Memphis; Chattanooga und Southwestern, von Chattanooga nach Columbus, Ga.; die Cumberland Valley und Unaka C. B., vom Cumberland River bis zur Nord Carolina Grenze; die Memphis und Nashville, von Memphis nach Nashville; Cincinnati und Birmingham, von Chattanooga nach Birmingham, Ala.; Missouri, Tennessee und Georgia; Tennessee und Midland, von Memphis nach Bristol; die South Pittsburg und Sequatchie Bahn von der Grenze von Tennessee nach South Pittsburg. Außerdem sind Freibriefe bewilligt worden an 4 große Straßenbahn-Gesellschaften, für den Bau von zwei Farbfabriken 2c., im Ganzen 20 große industrielle Unternehmungen."

Traurige Erfahrungen hat der 19 Jahre alte Müller Henry Hillmann gemacht, welcher am 6. Juli v. J. mit dem Dampfer „Elbe" von Bremen in Castle Garden eingetroffen war. Am 30. October begab sich der junge Mann auf eine ihm zu Gesicht gekommene Anzeige hin in das Stellenvermittlungsbureau No. 4 Greenwichstr., New York, wo ihm mitgetheilt wurde, er könne auf einem Austernboot eine Stelle mit $18 monatlichem Lohn erhalten, jedoch würden ihm im ersten Monat $4 für Transportkosten abgezogen werden. Hillmann war bereit, die Stelle anzunehmen, und wollte seine Kleider holen, jedoch wurde ihm bedeutet, daß es dazu zu spät sei und er sofort mitgehen müsse. Er wurde darauf per Eisenbahn nach Philadelphia, von dort per Schiff nach Baltimore und alsdann auf ein Austernboot in der Chesapeake Bai gebracht, wo er mit vier anderen Männern hart arbeiten mußte. Am 5. Januar ging der Capitän an's Land und ließ nur wenig Lebensmittel an Bord. Hillmann und seine vier Gefährten hielten bis zum 10. Januar aus, verließen aber dann, da die Provisionen gänzlich aufgezehrt waren, das im Eise festliegende Boot und krochen unter unsäglichen Leiden auf Händen und Füßen nach dem etwa eine Meile entfernten Ufer. In der ganzen Zeit, welche Hillmann auf dem Austernboot zubrachte, hatte er kein Geld erhalten, sondern nur einige Kleidungsstücke, Tabak 2c., wofür ihm $29 angerechnet worden waren. Zu Fuß machte er sich nun auf den Weg nach Philadelphia, wo er in gänzlich erschöpftem Zustande ankam. Die dortigen Behörden sandten ihn nach New York. Capitän Heinzmann übersandte die beschworene Aussage Hillmanns dem Mayors Marschall Byrne mit dem Ersuchen, gegen den Eigenthümer des Stellenvermittlungs-Bureaus eine Untersuchung einzuleiten.

Ueber einen plattdeutschen Wilden wird aus Westfield, Marquetti County, Wisconsin, berichtet: „In der Umgegend wurde endlich der plattdeutsche Brunnenmacher Meyer entdeckt, der nahezu sechs Monate lang im Walde gehaust, und sein Leben wie eine Rothhaut gefristet hat. Den Nachbarn bei der sogenannten Steinkirche waren in den letzten Monaten hin und wieder Lebensmittel, Kleidungsstücke und sogar Schafe abhanden gekommen, ohne daß es ihnen möglich gewesen wäre, den Dieb abzufassen. Im nahen Wald hatte man oft Feuer gesehen, doch glaubte man anfänglich, es seien Holzhauer dort beschäftigt und gab weniger Acht darauf, bis schließlich das Gerücht wie ein Lauffeuer von Farm zu Farm ging, der alte Meyer treibe dort sein Wesen und stehe auch mit den verübten Diebstählen in Verbindung. Die Ausräumung des Rauchhauses bei einem Farmer führte zu seiner Entdeckung. Der unbedeutende Schneefall hatte sein Spur nicht gänzlich verwischt und war zum Verräther an ihm geworden und eine kleine „Treibjagd" wurde veranstaltet, wobei er gefangen genommen ward. Man erkannte ihn nach den Entbehrungen des Winters kaum wieder. Er wurde zu seiner Schwester gebracht, aber ob er lange in civilisirter Umgebung sich wohl fühlen wird, ist sehr fraglich; man befürchtet, er werde eines schönen Tages sich wieder — und zwar für immer — „seitwärts in die Büsche" schlagen, aber etwas weiter als vorher, um nicht wieder von Bekannten in seiner Wildniß abgefaßt zu werden.

Als dieser Tage die Passagiere des in Castle Garden gelandeten Dampfers „Island" von Copenhagen registrirt wurden, fiel dem Chefclerk Van Duzer eine junge Norwegerin auf, welche ein zwei Jahre altes Kind auf dem Arme trug und demnächst wieder Mutterfreuden entgegensieht. Auf Befragen theilte die junge Frau mit, sie heiße Benedicta Thorsen, sei 28 Jahre alt, ihr Gatte, welcher Steuermann auf einem Segelschiffe war, sei vor zwei Monaten ertrunken und sie wolle nun zu ihrem im Staate Minnesota wohnenden Bruder reisen. Da die junge Wittwe nur über geringe Geldmittel verfügte, wurde ihr mitgetheilt, daß sie vorläufig nicht weiter reisen dürfe, ehe Nachricht von dem Bruder einlaufe. Ein Mitpassagier, der 60 Jahre alte Wittwer Lars Sandwig, legte sich nun in's Mittel und erklärte, er wolle die Wittwe heirathen. Er erzählte, er sei ein wohlhabender Farmer und habe zwölf Jahre lang in der Nähe von Chicago gewohnt. Vor etlichen Monaten habe er eine Reise nach seiner Heimath gemacht und dort Benedicta kennen und lieben gelernt, jedoch habe dieselbe seinen Heirathsantrag zurückgewiesen. Um ihr alle weiteren Unannehmlichkeiten zu ersparen, möchte er ihr nun nochmals seine Hand anbieten. Die junge Wittwe erklärte sich jetzt nach kurzem Besinnen bereit, Lars zu heirathen und der norwegische Pastor M. Hansen, von Brooklyn schürzte darauf den ehelichen Knoten. Das neuvermählte Paar reiste nach Chicago, wo der Mann einige Geschäfte zu erledigen hat, und wird sich dann auf einer Farm in Minnesota, in der Nähe des Bruders der jungen Frau, niederlassen.

Deutsche Local-Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

† in Berlin: General v. Biehler; der Kustos der k. Bibliothek Dr. H. Müller und Restaurateur Franz Olbrich. — † Veteran Altsitzer Christian Krüger in Birkholz. — In Berlin vergiftete sich der Kaufmann Ludwig Schmedding; ferner begingen Selbstmord: der Bäckermeister Schröder von Guten-Germendorf und der Bauer Albert Rieck von Klaushagen (erhängten sich; der erstere machte vorher einen Mordversuch auf seine Frau); der Mühlenbesitzer R. Köller von Rhinow und der Bahnassistent Büttner von Steglitz (erschossen sich). — Erfroren sind: der frühere Stallmann Müller von Berlin, der Tischler Lehmann von Lübben, der Schmied L. Hoffmann von Niemaschkleba, der Tischler Seidel von Spremberg und der Knecht Klauk von Steinkirchen; in Berlin starb die Wittwe Rögener in Folge eines Sturzes und der im Zoologischen Garten beschäftigte Hilfswärter Brauer an Wunden, die ihm von einem Nilpferd beigebracht worden waren; ferner kamen durch Unglücksfälle um's Leben: der Arbeiter Wublewski von Bollensdorf (Hufschlag eines Pferdes), die Tochter des Arbeiters Töpfer von Gohra (von einer Maschine erfaßt), der Glaser Julius Gräfe von Guben (ertrunken), der Stadtverordnete Kaufmann Stengert von Liebenau (Blutvergiftung), der Arbeiter Theel von Neu-Ruppin (überfahren), der Arbeiter Gräbert von Neu-Zittau, dessen Frau und 5 Jahre altes Kind (durch den Genuß von Pilzen vergiftet) und die 16 Jahre alte Anna Mattuschka von Senftenberg (zufällig erschossen).

Provinz Ostpreußen.

Der Maschinenbauer Klutke in Darkehmen und dessen Neffe Schinell wurden wegen Brandstiftung verhaftet. — † Stadtkämmerer Reisewitz in Fischhausen. — Der irrsinnige Zimmermannssohn Albert Krüger in Orschen ermordete seine Großmutter. — In Königsberg vergiftete sich der Konditorlehrling Rajinsky, in Wehlau ertränkte sich der Hospitalit Laue. — In Memel ertranken der Häusler S. v. Jodekrandt und der Fährmann Jons Gaidies; daselbst erfror der Arbeiter J. Schneider.

Provinz Westpreußen.

† Geh. Regierungsrath Ed. Maquet in Danzig. — Der wegen Trunkenheit verhaftete Rentier Floth in Graudenz starb auf dem Flur des Rathhauses. — In Wernersdorf erlagen der Trichinosis Frau Claassen, ihr Sohn und Joh. Esau jun. — In Danzig erhängte sich der Speicherarbeiter Schöneberg. — In der Oelmühle zu Danzig wurde der Angestellte Malzahn von einer einstürzenden Mehlmasse verschüttet. — In der St. Josefskirche daselbst starb während der Neujahrsprozession der Kupferschmiedemeister R. Jasziewski an einem Schlagflusse. — Bei Elbing erfror der Schneidergeselle Adrian, bei Pr.-Friedland der Maurer und Eigenthümer Föde. — Bei Graudenz verunglückte der Droschkenfuhrhalter Januschewski durch einen Sturz vom Wagen. — In Dt.-Eylau erstickte die Tochter des Rentier Lorenz, Laura, an Kohlendunst. — Bei Flatow wurde der Ackerer Schulz von einem Pferde mit dem Hufe erschlagen. — Im Kreise Schwetz erfror der Ackerer Paul Lepek, ebenso bei Pr.-Stargard die Arbeiterfrau Czernowski.

Provinz Pommern.

† Landrath a. D. Louis Coste Brusenfelde in Greifenhagen. — Die Wittwe Denkler und ihre Tochter in Stolp erstickten an Kohlengas. — In Colberg erschoß sich der Schuhmachermeister Müller, in Stettin erhängte sich der Telegraphenbote Kohn. — Erfroren sind: in Beekenow der Tagelöhner Pautz, in Grünhof der Tagelöhner Oldenburg, in Zemmin der Ackerer Albert Rennhack. — In Naugard erstickte die Tochter des Kaufmanns Th. Beyersdorff an Kohlendunst, ebenso in Stargard der Maurer Voigt und die mit ihm lebende Schrader. — In Sagard wurde der Karusselbesitzer Will überfahren und getödtet; in Stettin starb der Zimmermeister P. an den Folgen eines Sturzes; in Stargard fiel der Müller Ganskow in den Kleitrichter und erstickte.

Provinz Schleswig-Holstein.

Der Tischler Stumpf in Schleswig wurde als Leiche aufgefunden. — † Der frühere Stadtverordnete E. Hamel in Altona. — Der Landmann Bernh. Beck aus Riendamm wurde todt aufgefunden. — Wegen Unterschlagung und Wechselfälschung wurde der frühere Bureauvorsteher bei Justizrath Paulsen in Kiel, Friedrich Schneck, zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Premierlieutenant Lütgen von Flensburg erschoß sich in Sonderburg. — † Dr. Jos. v. Neergaard in Tönning. — Die goldene Hochzeit feierten in Lott die Eheleute Peter Hansen, die silberne in Neustadt Propst Mertens und Gemahlin. — Das 25jährige Dirigentenjubiläum beging in Altona Musikdirektor Julius Laube.

Provinz Schlesien.

† Amtsgerichtsrath Tülff in Breslau. — In Heimersdorf ermordete der Häusler Gutsche seine Mutter. — Der Barbier Otto Gärtner in Guhrau wurde wegen Urkundenfälschung verhaftet. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der 72jährige Gottlieb Werner von Birkensdorf zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — † Landgerichtsrath a. D. Cramer in Hirschberg. — In Ratibor erschoß sich der Cand. phil. Morgonio, Hilfslehrer an der Arnstein'schen Privatschule in Katscher; in Muskau ertränkte sich in Folge eines Gehirnleidens die Frau des Färbermeisters Märkisch; in Sagan erschoß sich Polizeisergeant Schulz. — Im Schnee erfroren der Knecht Müller von Hennersdorf und der Hospitalit Kutzner von Wohlau. — Durch einen Sturz vom Wagen verunglückte der Frachter Krause von Brieg. — Ertrunken sind der Maurer Reiß von Gr.-Döhein, die unverehelichte Simon von Brieg und die verw. Frau Viktoria Marczinsky von Kosel. — In Greifenberg stürzte der Brauergesell Paul Schneider in das siedende Bier und erlitt tödtliche Verletzungen; in Liegnitz stürzte der Grünhändler Schneider drei Stock hoch herab und war sofort todt; ebenso verunglückte dort ein Theilhaber der Firma Josef Cohn durch einen Sturz aus dem Fenster. — In Oels starb der Gärtner Möse an Kohlenoxydgas-Vergiftung.

Provinz Posen.

Die evangelische Pfarrkirche im Bromberg feierte ihr 100jähriges Bestehen. — † Rabbinatsverweser J. Salinger in Inowrazlaw. — Das 50jährige Dienstjubiläum feierte der Syndikus des landschaftlichen Kreditvereins, Geh. Reg.-Rath Suttinger in Posen, das 25jährige Priesterjubiläum der Propst Gajowiewicz in Kolmar i. P. — Goldene Hochzeiten begingen der Reichsbank-Sekretär Hennecke in Posen und der Einwohner Joh. Kahn in Nakel.

Provinz Sachsen.

Der Hallore Moritz in Halle machte aus Eifersucht einen Mordangriff auf seine Frau. — In Kölleda erhängte sich aus Lebensüberdruß der Dachdecker Heinrich Reuße, in Gerbstädt schnitt sich der Bergmann August Diemer den Hals durch. — In Lindeberg erschoß sich wegen unglücklicher Liebe der Sohn des Grundbesitzers Fricke; in Scharteuke erhängte sich der Ziegelmeister Bunsch, in Delitzsch der Versicherungsinspektor Robert Scholz von Stumsdorf. — Im Schnee kamen um resp. erfroren: der Einwohner Graul von Ebersroda, der Häusler Komprath von Eilenburg, der Schmelzarbeiter Gröbe von Lauchhammer, die Frau des Häuslers Ruland von Mölbitz, der Handwerker Franz Weidig von Merseburg, der Schuhmacher Zinke von Sylda.

Provinz Hannover.

Gestorben Salinendirektor L. v. Krohn in Lüneburg. — Die Handelsfirma Rudolph Richter in Osnabrück feierte ihr 125jähriges Bestehen. — Der Handelsmann Jansen in Osnabrück wurde wegen mehrerer Diebstähle verhaftet. — In dem Dorfe Hagen bei Leeste wurde der Zimmermann Joh. Weinberg ermordet aufgefunden. — In Barum verunglückte durch eine Lampen-Explosion die Mutter des Gastwirths Bode, in Bevenstedt der Altentheilet Müller durch einen Sturz von der Bodenlucke; in Bruchhagen ertrank in einem Wassergraben der Schmiedemeister Witte, bei Einbeck erfror der Besenbinder Nahle; bei Eschershausen wurde der Waldhüter Fricke von einem stürzenden Baume erschlagen; bei Feldheim wurde der Häusler Schäfer auf der Eisenbahn überfahren und getödtet; in Gretendorf verunglückte der Zimmermann Heinrich Speckmann beim Bau des Schützenhofs. — Auf dem Bahnhof in Hannover wurde der Vorarbeiter Conrad Seiler von einer Locomotive erfaßt und getödtet. — In Forst bei Kl.-Heerde wurde der Holzhauer Künnecke von einem Baum erschlagen; in Lenalern fand der 18jährige G. Ahldorn, Stiefsohn des Wirthes Klages, durch einen Sturz vom Wagen seinen Tod; in Nechtelsen wurde der Schäfer Lührs von einem Windmühlflügel getroffen und getödtet; bei Volkersheim erfror der Gärtner Petz; bei Westerbeverstedt ertrank der Maurer und Altentheiler Schmidt.

Provinz Westfalen.

† Wilhelm Springmann in Bielefeld. — Die Eheleute Kaspar Kruse in Sassendorf, die vor sechs Wochen ihre goldene Hochzeit feierten, sind beide am selben Tage gestorben. — In der Nähe von Minden erhängte sich der Schneider Frank. — In Hagen ertrank der Ackerer Mähler; in Coesfeld wurde das Kind der Taglöhnerin Lanser in kochendem Wasser zu Tode verbrüht: in Helminghausen starb der Ackerer Johann Schickentanz an den Folgen eines Sturzes; in Stalleiken verunglückte auf Zeche „Eintracht Tiefbau" der Bergmann Herm. Dätermann durch zu frühes Losgehen eines Schusses; bei Wanne wurde der Zugführer Blotenberg todtgefahren.

Rheinprovinz.

Nach fast 50jähriger Dienstzeit ist der Polizeipräsident und Landrath Hirsch in Aachen in den Ruhestand getreten. — An den Folgen von Hunger und Entbehrung starb im Krankenhause zu Charlottenburg der frühere Redakteur der „Aachener Zeitung", Dr. Karl Jander. Man hatte nicht gewußt, daß er in solche Noth gerathen war, und die ihm zuletzt zu Theil gewordene Hilfe kam zu spät. — Ein Vermächtniß von 100,000 M. für wohlthätige Zwecke ist der lutherischen Gemeinde Wupperfeld durch die verstorbenen Geschwister Karl Eduard und Helene Sophie Overweg testamentarisch zugefallen. — Der Hauptsteueramts-Assistent Albrecht in Coblenz ist verschwunden. — † Veteran Eberhard Müller in Rheydt. — Im Schnee kamen um, resp. erfroren der Tüncher Hien von Desloch, der Schlosser Hoffmann von Medard, Kanonier Dresselhaus von Wesel und Ludwig Jakob von Wetzlar. — Im Schlud'schen Kalkofen bei Barmen erstickten die Arbeiter Bärenfänger und Kisseler von Langerfeld, bei Merzig ertrank der Rotar Franken in der Saar, in Wesel starb im Marienhospital der Schuster Libwarthe an einem Schlucke Vitriol, den er statt Schnaps getrunken hatte.

Provinz Hessen-Nassau.

† Oberlandesgerichts-Präsident Geh. Oberjustizrath Consbruch in Cassel. — Auf Grund des Sozialistengesetzes wurden in Bockenheim ausgewiesen: Lackirermeister Schwenck, Gastwirth Rentz, Schlosser Konradi. — † Louis Anton Pelissier in Hanau. — In Allendorf stürzte der Barbier Chr. G. zum Fenster hinaus und erlitt tödtliche Verletzungen. Im Schnee erfror der Ackerer Jahn von Bronzell, ebenso zwischen dem Dorfe Hersfeld und der Eichmühle die Ehefrau des Adam Göttlich, und der Gerichtsvollzieher Geller von Friedewald. — In Marburg wurden die Knaben der Wittwe S. und des Wassermeisters S., während sie auf einem Kinderschlitten fuhren, von dem Postwagen überfahren und der Sohn der Wittwe S. sofort getödtet, der andere schwer verletzt. — In Wolfhagen verunglückte die Wittwe Maria Kopper durch einen Sturz von der Bodenlucke.

Königreich Sachsen.

Der Maler Robert Vogel in Leipzig wurde wegen Betrugs zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Richter Lebrecht Poetsch in Oberenle feierte seine goldene Hochzeit. — Die 48jährige Emilie Adam von Colditz ertränkte sich; aus Liebesgram erschoß sich der Schuhmachergeselle Unger von Eibenstock und in einem Anfalle von Schwermuth der Klempner Robert Mühlig von Meerane; der Gutsauszügler Lebrecht Richter von Holzhau durchschnitt sich die Kehle, und in Zwickau erhängte sich der Tapezirer H. Hofmann. — Opfer der Kälte und der Schneestürme wurden: der Arbeiter Hänel aus Dorfschellenberg, der Tischlermeister Thomas aus Großschirma, der Maurer Wendler aus Lauenheim, der Gemeindediener Nacht aus Langenhessen, der Arbeiter Ernst Rüger aus Mittelsaida, der Landarme Karl Staude aus Schonau a. d. Eigen und der Nahrungsbesitzer Johann Henke aus Schwartznauslitz. — Ertrunken sind: der Handarbeiter Hüthel aus Blauenthal und der Zimmermann Rudorf aus Zwickau. — Die Dienstmagd Emma Reck aus Heuersdorf gerieth in eine im Gange befindliche Dreschmaschine und wurde zu Tode zerquetscht. — Feuer zerstörte theilweise die Eisengießerei von Meier und Weichelt in Lindenau, die Brauerei von Rädchen in Lommatzsch und die Appreturanstalt von Könitz in Netzschkau.

Thüringische Staaten.

† Dr. Frhr. v. Ketelhordt in Jena. — † Prof. Adolf Schaubach in Meiningen. — Der Vergolder Andreas Stöckert in Altershausen wurde wegen Falschmünzerei verhaftet. — Die 13jährige Tochter des Ziegeleibesitzers Heinrich Senglaub in Gera wurde von letzterem aus Unvorsichtigkeit erschossen. — Erfroren sind: der Handelsmann Gerhardt aus Crawinkel, der Arbeiter Beyersdorfer aus Hinterrod, der Arbeiter Funk aus Petriroda, der Schuhmacher Nestler aus Ronneburg und der Maurer Gerlach aus Wölfis; durch einen Fall in's Wasser kam der Bergmann Seeber aus Oehrenstock um's Leben. — Durch Feuer wurden zerstört: die Hillig'sche Wirthschaft in Possendorf und das Anwesen des Ackerers Piener in Roepsen.

Hessen-Darmstadt.

Das „Tageblatt" in Darmstadt hat seinen 150. Jahrgang angetreten. — Die Wittwe Schneider in Butzbach wurde wegen Ermordung ihres neugeborenen Kindes verhaftet. — Ein riesiges, in Mainz angefertigtes Faß wurde an den Gemeindeeinnehmer Ph. Schweikard in Groß-Winternheim abgeliefert. Dasselbe hat eine Spundhöhe von 3½ und eine Kopfhöhe von 4 Metern. — Mit dem Bau des in Heidesheim zu errichtenden rheinhessischen Siechenhauses wird mit dem kommenden Frühjahr begonnen. Der größte Theil der benöthigten Ländereien ist bereits angekauft. — In den letzten Wochen sind 30 bis 40 Kinder in Kastel an Diphtheritis gestorben, woraufhin das Kreisgesundheitsamt bis auf Weiteres die Schließung sämmtlicher Schulen angeordnet hat. — Der langersehnte Bau einer festen Mainbrücke in Kostheim ist endlich in Angriff genommen. Die Brücke erhält drei Stromöffnungen und sechs Hochfluthdurchlässe, also zwei Wasserpfeiler, zwei Landpfeiler und sechs Fluthpfeiler. Die Gesammtkosten der Brücke einschließlich Straßenregulirung und Schutzdämme sind auf 894,000 M. veranschlagt. — Der Gastwirth F. Keim „Zum Weinberg" in Langen wurde todt in seinem Zimmer aufgefunden. Die auf Antrag seiner Verwandten vorgenommene Obduktion der Leiche erwies außer mehreren Verletzungen des Schädels auch einen Armbruch. Die daraufhin eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat so verdächtige Umstände ergeben, daß die Frau des Verstorbenen in Haft genommen wurde. — Der Carneval in Mainz wurde durch den herkömmlichen Neujahrsumzug mit der Kasse inaugurirt. An letzterer hingen dieses Mal vier Schlösser und das Ganze stand unter der Devise: „Spart für das Jubiläum!" Die Ausgaben sollen sich bekanntlich im laufenden Jahre in möglichst bescheidenen Grenzen halten, damit das 50jährige Jubiläum des Karneval-Vereins in 1888 um so glanzvoller gefeiert werden kann. Aus diesem Grunde fällt heuer auch der Zug am Fastnachtsmontag aus, während die Kappenfahrt glänzender gestaltet und noch ein Jahrmarkt abgehalten werden soll, der in den letzten Jahren ausgefallen ist. Auf den Umzug folgten zwei karnevalistische Konzerte in der Stadthalle. — Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Ulrich in Offenbach hat nunmehr seine neunmonatliche Gefängnißstrafe in Zwickau, Sachsen, angetreten.

Königreich Baiern.

† in München: Geheimrath v. Wolfanger und Generalmajor a. D. v. Bösmiller. — Maler Stöckert und Frau in Altershausen wurden wegen Falschmünzerei verhaftet. — Die Buchbindermeisters-Wittwe Brenneisen in Füssen feierte ihren 100. Geburtstag. — Der Häusler Michael Aigner in Larsbach wurde von dem Dienstknecht Joh. Messmeringer erschlagen. — Director Dr. Frommann vom Germ. N.-Museum in Nürnberg erlag einer Lungenentzündung. — Der Kurpfuscher Wiedemann in Pfersee, der den Tod des Ausgehers Zeiler von Augsburg durch seine „Behandlung" verschuldet hat, wurde zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Schlosser Johann Schaupp in Rothenfels wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet. — Der 18 Jahre alte Bauerssohn Joseph Martin von Römersreuth wurde in Stadtsteinach von dem Dienstknecht Pittroff durch einen Stich in die Brust getödtet. — In Burgtrewitz starb der als Fabrikant von Bienenwohnungen und Bienengeräthschaften in Deutschland und Oesterreich weit bekannte Schreinermeister Andreas Liegt. — Bankier Schwinn in Weilheim wurde zum Vorsitzenden des Gemeinde-Collegiums gewählt. — Wegen der Eisenbahnkatastrophe am Faulenberg sind die folgenden neun Personen in Anklagezustand versetzt worden: Wagenwärter Sauer, Conducteur Dörr, Locomotivführer Weidner, Wechselwärter Meixner, Official Ehrlich, Oberstationsmeister Oberlechner, Bahnwärter Krampf, Bahnwärter Rambacher und Wechselwärter Ermel. — † Bürgermeister Selzle in Wullenstetten. — Der Candidat der Philosophie Wolf von München ist den Schußwunden, die er sich jüngst in Freising beibrachte, erlegen; in Metz beging der Soldat Stinglhammer von Holzpoint, Gemeinde Baumgarten, Selbstmord, indem er sich vom Festungswalle herunterstürzte, und in Mengersreuth erschoß sich der von dort gebürtige Soldat des 7. Inf.-Regts. Matthäus Schott. — Erfroren sind: der Mühlknecht Maushardt von Haldenwang, die Tagelöhnersfrau Volz von Hürben, der Schuhmacher Fritz von Lindbergmühle, der Gütlerssohn Joh. Striegl von Pichl, der Tagelöhner L. Schmitt von Roßrieth und der Tagelöhner Matthäus Escherle von Sapsenfeld; ferner kamen durch Unglücksfälle um's Leben: der Eisenbahnschreiner Bruckmeier von München (zwischen zwei Puffern zermalmt), der Bahnwärter Debeck von Alburg, der Musterzeichner Krämling von Asch, der Knecht Josef Gruber von Außernzell und der Rangirer Bechert von Hof (überfahren; im zweitgenannten Falle wurde noch der Musterzeichner Buchheim, ebenfalls von Asch, schwer verwundet), der 19 Jahre alte Martin Schichtl von Birnbaum (von einem rollenden Baumstamm zermalmt), der Schneider Schweizer von Eichstätt und der Bahnhofsnachtwächter Annich von Landshut (ertrunken), der Arbeiter Hüttenmann von Erlangen (an Brühwunden gestorben), der Weißsteinerwirth Linner von Rosenheim (Blutvergiftung) und der „Viertltoffi-Holzhäuer" von Taxöldern (von einem Baumstamm erschlagen). — Ein Raub der Flammen wurden: bei Bodenmais die Zündholzdrahtfabrik von Georg Ertl, in St. Johannis bei Bayreuth das Anwesen des Bauern Michael Nützel, bei Kissingen die Wirthschaft „Germania", in Oberlindhart die Oekonomiegebäude der Selmer'schen Brauerei (Besitzer Brunner), in Wolfratshausen das Anwesen des Wirthes Kaltmüller und in Wollmering das des Schuhmachers Josef Nebel; in der Georg'schen Malzfabrik in Nürnberg richtete Feuer einen beträchtlichen Schaden an.

Königreich Württemberg.

† Oberst v. Finckh in Stuttgart. — Ferner Hofschauspieler W. Schwabacher. — Den höchsten Gewinn der Wasseralfinger Kirchenbaulotterie, 10,000 M., hat der Hirschwirth Sauer in Breitenau davongetragen. — Der Besitzer der Löwenwirthschaft, Dekonom Karl Ruth in Bubenorbis, ist wegen Brandstiftung verhaftet worden. — Rathsschreiber Jäck in Freudenstadt wurde wegen Unterschlagung verhaftet. — † Kammeralverwalter a. D. E. L. Teichmann in Ludwigsburg. — An Beiträgen für die Errichtung des Max Schneckenburger-Denkmals in Tuttlingen sind bis jetzt 9,819 M. eingelaufen. Es ist dies kaum der vierte Theil der erforderlichen Summe, weshalb beschlossen worden ist, ein Aktionscomite in Stuttgart zu bilden, das in weiteren Kreisen für das Projekt agitiren soll. — Während des verflossenen Schuljahres besuchten 225 Schülerinnen die Frauenarbeitsschule in Ulm, worunter 51 auswärtige. — Der kürzlich verstorbene Antiquitätenhändler Gust. Häußler in Ulm hat dem kaufmännischen Verein ein Legat von 1500 M. vermacht. — Oberlehrer Leibbrand in Ulm feierte sein 25jähriges Jubiläum als Vorstand der Mittelschule. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm von einer Deputation seiner früheren Schüler ein silberner Pokal überreicht. — Pfarrer J. G. Nägele in Willenazhofen feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum, aus welchem Anlaß ihm u. A. das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Herlatzhofen verliehen wurde. — Der Lackirer Johann Müller von Gochsheim im Polizeigefängniß, wo er eingesperrt war, der Schneider Göttle von Heilbronn und der Dragoner Koepf vom Drag.-Rgt. No. 25 in Ludwigsburg haben sich erhängt. — Der Bauer Friedrich Scheytt von Ensingen und der Viehhändler Michael Schneider von Igelsberg sind ertrunken; der Bauer Sprigel von Lendsiedel brach das Genick durch einen Fall vom Heuboden und Holzmacher Bäuerle von Ochsenberg wurde von einem fallenden Baum erschlagen. — Ein Raub der Flammen wurden: in Dottingen das Anwesen des Stefan in Münzing, in Laupheim das Haus des Sebastian Brunnenhuber und in Uebelhör das Wohn- und Oekonomiegebäude des Zieglers F. Jos. Branz.

Großherzogthum Baden.

† Blumenhändler Anton Graus, ein „Original", in Karlsruhe. — † Hofgerichtspräsident a. D. Fetzer in Freiburg i. Br. — † Reichs- und Landtagsabg. für Offenburg, Kanzler a. D. Dr. Roßhirt in Heidelberg. — † Verleger u. Redakteur der „Freie Stimme", Wilhelm Moriell in Radolfzell. — Gemeinderechner Hettrich in Schinzingen ist verduftet. — In der Werner'schen Fabrik in Villingen ist unlängst die 100,000. Regulateuruhr fertiggestellt worden. Das Ereigniß wurde festlich begangen. — Der jüngst in Zell i. W. verstorbene Hr. Gemuseus hat dem Kirchenbaufond der evangelischen Gemeinde testamentarisch 8000 M. vermacht. — Erfroren sind: der Taglöhner Vinzenz Zeitvogel von Oos, der 63 Jahre alte Lorenz Fortenbeucher von Scheuren, der Webergesell Benedikt Merz von Sulzbach und der Taglöhner Johann Fischerkeller von Ueberrauchen; der Taglöhner Matthias Büchler von Lottstetten starb in Folge eines Sturzes und der Müller Peter Dörner von Wiesloch wurde im Mahlwerk zermalmt. — In Offenburg ist das Mühlgebäude der „Aktien-Weberei" niedergebrannt, wodurch ein Schaden von nahezu 500,000 M. verursacht wurde und über 400 Arbeiter beschäftigungslos geworden sind; mehrere der letzteren erlitten bei den Löscharbeiten Brandwunden, während der Spinner Reinhold Jung in den Flammen den Tod fand. — Ferner brannten nieder: in Ahausen die Oekonomiegebäude des Landwirths Sylvester Wenk und in Muggensturm die Anwesen von Kaspar Götz und Josef Weßbecher.

Aus der Rheinpfalz.

Das Bankhaus Josef Kehr Söhne in Kaiserslautern hat seine Zahlungen eingestellt. — Der Telegraphen-Assistent Anton Colling in Ludwigshafen hat durch Vermittlung des Afrikareisenden Einwald ein eigenthümliches Neujahrsgeschenk erhalten, nämlich den Dini-Zulu- oder Krokodils-Orden, den zweithöchsten Orden des Kaffernkönigs Dini-Zulu. Die Verdienste, welche sich Colling um Se. schwarze Majestät erworben hat, bestehen darin, daß er einen von Einwald verfaßten „Dolmetscher der Zulusprache für Deutsche" in mehrere Sprachen übersetzt hat. — † Oekonom Georg Müller in Oberwiesen. — Die Garnison in Zweibrücken soll am 1. April d. J. um das Doppelte, d. h. um zwei Bataillone Infanterie, verstärkt werden. — Die 19 Jahre alte Sophie Kroneiß und der Küfer Louis Weber von Ludwigshafen ertränkten sich, weil sich ihrer ehelichen Verbindung Hindernisse in den Weg stellten; in Rodenbach erschoß sich der Arbeiter Wilhelm Weber. — Durch Unglücksfälle kamen um's Leben: der Spengler Jakob Bertram von Imsbach (in Folge eines Sturzes), der 31 Jahre alte Jakob Weber von Neustadt a. H. (verschüttet) und der Schiffer Lorenz Pfirrmann IV. von Wörth (ertrunken). — Ein Raub der Flammen wurden: in resp. bei Dreisen das Hauenstein'sche Anwesen der Oekonomen Best und Hochstätter, in Edenkoben die Werkstätten des Spenglers Burkart und des Drehers Wamsganß, in Krickenbach das Anwesen des Ackerers Wagner, und in Krottelbach das des Ackerers Guth; in der Trikotweberei der Gebrüder Mann in Ludwigshafen richtete Feuer einen erheblichen Schaden an.

Braunschweig-Anhalt & Waldeck.

Kreisrentmeister Bechler in Blankenburg ist verschwunden. — † Superintendent Dedekind in Stadtoldendorf. — Durch die Explosion einer Petroleumlampe ist die Mutter des Gastwirths Bode von Barum um's Leben gekommen, der Waldarbeiter Fricke von Holzen wurde von einem stürzenden Baum erschlagen; der Arbeiter Johannes Röhrig von Königshagen und der Gärtner Pätz von Volkersheim sind erfroren.

Elsaß-Lothringen.

Das „Elsässer Journal" in Straßburg, früher „Niederrheinischer Kourier" feierte sein 100. Geburtsfest. — Der Spinner Reinh. Ritter in Gebweiler stürzte, während er eine Wette, drei Liter Wein nacheinander auszutrinken, zur Entscheidung bringen wollte, todt zu Boden. — Kreisdirektor Senff v. Pilsach in Hagenau starb in Folge eines Sturzes vom Wagen. — Rechtsanwalt Wortmann in Metz ist wegen Unterschlagung verhaftet worden.

Mecklenburg.

† Kriegsinvalide Gottlieb Arnold in Wismar. — † Medizinalrath Dr. Goeden in Friedland. — † Rechnungsrath Baron v. Stenglin und Oberamtmann a. D. Kentzler, in Schwerin. — Mit dem 1. April wird Güstrow eine Garnison von zwei Batterien Artillerie erhalten.

Oldenburg.

† Professor Pahl in Jever. — Der Landwirthschaftsverein in Delmenhorst hat den Amtshauptmann Zedelius zum Präsidenten gewählt. — Die Arbeit auf der Oltmann'schen Werfte in Brake ist wieder aufgenommen worden.

Freie Städte.

† Cellist Sebastian Lee in Hamburg. — Musiklehrer Konstantin Klier in Bremen feierte die goldene Hochzeit. — Der Steinhauer Welker in Lübeck wurde wegen Brandstiftung verhaftet.

Schweiz.

† Stadtpfarrer Dr. Karl Schröter in Rheinfelden. — Der 40jährige Volland in St. Gallen erschoß sich auf dem Grabe seiner Mutter. — † Kantonsrichter Jakob Sequin-Graß in Uznach (St. Gallen). — Der Bremser Frei in Wangen starb in Folge eines Sturzes. — Der Rangirer Merle aus Genf gerieth unter die Puffer und wurde zermalmt.

— Die Schauspielerin Frl. Margaretha Kramm vom Wallnertheater in Berlin hat einen Selbstmordversuch gemacht, indem sie einen Revolverschuß auf sich abgab. Das Geschoß hatte sie gegen ihr Herz gerichtet, es hat aber sein Ziel verfehlt, die Kugel drang in den Unterleib ein, und gegenwärtig schwebt Frl. Kramm zwischen Leben und Tod. Das Motiv, welches die Dame zu dem entsetzlichen Schritt getrieben, dürfte Liebeskummer sein.

— Das neueste Vehikel ist das „Pedesped", dessen Erfinder der Zweirad-Wettfahrer K. Steinfeld in Hannover ist. Dasselbe besteht in zwei Bicyclehinterrädern, die an den Füßen befestigt und sodann nach Art der Rollschuhe, freilich weitaus schwieriger als diese, zur Verwendung gebracht werden.